

gewiß von höchstem Werte, wenn die Ausländer, die hierhergekommen sind, ihre nationale Kunst uns darzubieten, nicht nach Absolvierung ihrer Arbeit sofort den deutschen Boden verließen, sondern im Anschluß an französische, schwedische Musik noch ein Zweitage-Fest moderner deutscher Kunst genössen und mit diesen neuen Eindrücken in ihre Heimat zurückkehrten. Gerade die Fachleute sind die Bannerträger jeder lebenden Kunst, darum ist es unsere Hauptaufgabe, diese Bannerträger für unsere modernen Verlagswerke zu interessieren. Wenn z. B. der große schwedische Studentenchor, der im Mittelpunkt des Stuttgarter Musikfestes stand, eine Auswahl bedeutsamer deutscher Werke kennen gelernt und je nach Neigung und Geschmack für diesen Autor, für jene Tonschöpfung Sympathie gewonnen, so werden seine Sänger dadurch wertvolle Bindeglieder zwischen deutscher und schwedischer Kunst. Sie werden, in ihre Heimat zurückgekehrt, von ihren Eindrücken berichten, werden für und wider Partei ergreifen; sie werden zu Hause andere für ihre Auffassung interessieren und so dafür Sorge tragen, daß der Kreis unseres musikalischen Wirkens immer weiter, immer internationaler werde. Darum: internationale Musikfeste! Gemischte Musikfeste, die die Träger der feiernden Nationen einander näherbringen, die das Absatzgebiet der deutschen Musik über die Reichsgrenzen hinaus erweitern!

Ein Mann, der in dieser Richtung als Pionier für deutsche Musik unablässig gearbeitet hat, ist Hans Richter, dessen 70. Geburtstag wir kürzlich feiern konnten. Seine Bedeutung für die Verbreitung deutscher Musik ist eine ungeheure. Er, der Vorkämpfer für Richard Wagner, der glänzende Leiter der Wiener Oper und der Wiener Philharmoniker und der große, typisch deutsche Konzertdirigent in England! Wie mancher Komponist, wie mancher Verleger dankt ihm die glänzende Einführung neuer großer und bedeutender Orchesterwerke! — Einen anderen Siebzigjährigen konnten wir ebenfalls kürzlich beglückwünschen, einen Mann, der um die Entwicklung des Musik-Sortiments, nicht nur des deutschen, sondern auch des internationalen, sich unsterbliche Verdienste erworben hat, Ernst Chailier sen. in Gießen. Ich erinnere mich nur zu genau, mit welchem Katalogmaterial man einst arbeiten mußte und welche ungeheure Erleichterung es für uns Sortimentler war, als zuerst der große »Vieder Katalog« und dann nach und nach die anderen unergleichlichen Fachkataloge Chailiers erschienen. Wer ahnt wohl, welche ungeheure Arbeit in diesen Katalogen steckt!

Das Freiwerden Richard Wagners wirft weiter seine Schatten voraus. Der Parsifal ist in Zürich schon im Frühjahr in höchst weisevoller Weise zur Aufführung gelangt, und das Argument der Freunde des ewigen Parsifalschutzes, daß das Werk überhaupt nur an geweihter Stätte in Bayreuth wirken könne, ist damit zu nichte gemacht worden. Die Aufführungen werden demnächst während mehrerer Wochen wiederholt werden. Das Deutsche Opernhaus in Berlin-Charlottenburg wird mit dem Parsifal pünktlich am 1. Januar 1914 auf den Plan treten. In den Werkstätten der Verleger der Volksausgaben wird natürlich unermüdet an der Herstellung von Neudrucken, Nachdrucken, Neubearbeitungen usw. der Wagnerschen Werke gearbeitet, die alle zum neuen Jahre erscheinen sollen. Dabei tritt wieder die Streitfrage auf, ob es nach dem Gesetz statthaft sei, schon vor dem 1. Januar die Auflagen der Nachdruckwerke zu drucken und sie dann pünktlich am 1. Januar herauszubringen, oder ob zwar der Stich und die Herstellung der Druckplatten vorher vorgenommen werden kann, der Druck, d. h. die Vervielfältigung selbst aber erst nach dem 1. Januar erfolgen darf. Die Meinungen darüber sind sehr geteilt, und darum ist Vorsicht am Platze.

Eine große Rolle in der Wagner-Ausbeutung der Zukunft werden natürlich die sogenannten »Potpourris« über seine Opern motive spielen. Im allgemeinen wird ja in wirklich musikalischen Kreisen über dieses Produkt geschäftlichen Geistes verächtlich geurteilt; mit Recht, denn die meisten Potpourris sind nichts als ein unmusikalisches Sammelsurium. Sollte es aber wirklich nicht möglich sein, eine Veredelung dieser Musikform herbeizuführen?

Nicht jeder Musikfreund kann sich an der Hand eines großen, vollständigen Klavierauszuges in die klassischen und modernen

Meisterwerke vertiefen; mag es ihm auch nicht an Neigung dazu fehlen, so doch häufig an Zeit und noch häufiger an der nötigen technischen Fertigkeit. Unleugbar ist ferner, daß vieles, auf dem Klavier wiedergegeben, nicht im entferntesten dem Eindrucke nahe kommt, den es auf dem Theater oder im Orchester hervorbringt, — ja sogar ungenießbar und langweilig erscheint. Hier soll nun das »Potpourri« eine Form bieten, die es ermöglicht, die wertvollsten Reminiszenzen in gedrängter Fassung und in einer pietätvoll dem Original nahekommenden Wiedergabe ohne allzu große Schwierigkeiten für den Musikliebhaber zu einem recapitulierenden Genuße zu vereinen. Das Potpourri sollte also kein Mischmasch abgehackter, bis zur Dürftigkeit vereinfachter Melodien mit fragwürdigen Zutaten des Bearbeiters sein, sondern »Erinnerungen« an die Höhepunkte eines Werkes darstellen, die gänzlich im Geiste des betreffenden Meisters gehalten und durch motivische Arbeit so stilgemäß zusammengeschlossen sein müßten, daß es als Ganzes ein wirksames Musikstück repräsentiert! Von wievielen Potpourris wird man aber sagen, daß sie einen musikalisch gebildeten Menschen befriedigen können? Wird in der Musikproduktion von Fabrikartikeln und Handwerkerlei gesprochen so muß man unwillkürlich in erster Linie an das Potpourri denken und wird sich kaum wundern können, daß diese Musikform nicht nur bei den künstlerisch Berufenen in Acht und Bann getan ist, obwohl sie zur Befriedigung eines schönen Unterhaltungsbedürfnisses doch ihre Berechtigung hat.

Etwas besser zu bewerten sind die für Orchester bearbeiteten Potpourris (Streich- und Militär-Orchester), wenigstens gibt es da eine Anzahl, die man ohne Mißvergügen, ja teilweise mit wirklichem Vergnügen anhören kann. Warum wird nun nicht versucht, die besten davon auch für das Klavier zu bearbeiten? Nitsch hat aus dem wässerigen »Trompeter von Säckingen« eine ausgezeichnete Orchesterphantasie geschaffen, schwungvoll und kontrastreich interessant. Warum rettet man solche treffliche Arbeit nicht auch für das Klavier, warum muß man dafür die anderen flachen Bearbeitungen spielen? Von Seidel existieren padende große Orchesterphantasien aus »Siegfried« und »Götterdämmerung«, während die Klavierpotpourris über Wagners Opern zumeist kaum erträglich sind. Wieviele neueren Opern, die es nur zu einem Halberfolge brachten und alsbald auf Nimmerwiederssehen verschwanden, enthalten doch mancherlei Schönes, das verdiente, der Vergessenheit entzogen zu werden, indem man daraus ein gutes Klavierstück formte! Die vorhandenen Potpourris in ihrer schablonenhaften Machart sind selten so anziehend gefest, daß das Markante und Wertvolle sich von dem Minderwertigen abhebt.

Neben dem rein musikalischen Inhalte spielt der sachkundig hergestellte Klaviersatz eine wichtige Rolle. Auch hierin meist Mängel, ja völliges Versagen! Merkwürdigerweise habe ich das, was mir als erreichbar und gut erscheint, da gefunden, wo ich es am wenigsten erwartete: Die »Edition Europa«, die 20 3-Nummern an Warenhäuser vertreibt, hat viele Opernpotpourris neu bearbeiten lassen, darunter sind mir welche in die Hände gekommen, deren Klaviersatz musterhaft ist: leicht spielbar, überraschend hübsch klingend und dabei ein sorgfältig gewählter Inhalt.

Gerade jetzt, wo alle Welt daran arbeitet, die Wagnerschen Opern auszubeuten, wäre es für die Verleger an der Zeit, der verachteten Form des Potpourris im Sinne eines musikalisch interessanten »Reminiszenzen-Stückes« etwas liebevollere Beachtung zu schenken, denn es handelt sich um etwas, das zahllosen Anhängern guter Musik eine möglichst einwandfreie und mühevolle Erholung im Bereiche der Tonkunst gewähren soll!

Das Freiwerden Wagners bedeutet natürlich für die Originalverleger des Meisters, vor allen Dingen für die Firma Schott in Mainz, eine ungeheure Einbuße, und es ist daher mehr als begreiflich, daß diese Firma bestrebt sein mußte, einen Ersatz für solchen Verlust sich zu schaffen bzw. das Ausbeuten ihrer freiwerdenden Meisterwerke durch die zahllosen Konkurrenzverleger in irgend einer Weise zu parieren. Die Firma Schott hat daher in diesen Tagen den Musikalienhandel mit der »Gründung der Edition Schott, Einzelausgaben« überrascht und

(Fortsetzung auf Seite 9047.)